

Arbeit der in der Kollektivwirtschaft befindliche Bauer auch nach Abzug seines Naturallohnes ein höheres Einkommen aus der gesteigerten Produktivität als sonst bezieht? Was sind die Selbstkosten bei dieser Arbeit der Maschinen- und Traktorenstationen? Es ist doch klar, daß hier eine ganz andere Selbstkostenberechnung notwendig ist als in einem einfachen landwirtschaftlichen Betrieb. Wir hören von den Verfechtern der Dumpingtheorie, daß eben die Sowjetindustrie, die ohne Zweifel von allen Ländern der Welt unter den günstigsten Bedingungen, mit den kleinsten Selbstkosten das Exportgetreide produziert, „ein wahres Dumping“ betriebe. Wenn das der Fall ist, dann hätte die Sowjetunion allein Grund, über eine Schleuderkonkurrenz der anderen Getreideexporteure zu sprechen, weil ohne Zweifel alle diese bedeutend mehr unter dem Selbstkostenpreis verkaufen würden. Wir behaupten aber, daß eben die Sowjetunion angesichts der Tatsache, daß ihr Getreide unter den günstigsten Bedingungen produziert wird, auch bei den heutigen Preisen noch auskommt; diese Preise sind dabei nicht einmal als Grundlage zu nehmen, weil man dem Export des Sowjetgetreides einen erzielten Durchschnittspreis zugrunde legen muß, und weil nicht unbedeutende Mengen zu einem früher notierten viel höheren Preise verkauft wurden. Niemand wird beanstanden, daß ein Teil des zu staatlicher Verfügung eingesammelten Getreides exportiert wird, der unter den allergünstigsten Verhältnissen zu den günstigsten Selbstkosten produziert wurde.

Es ist selbstverständlich, daß sich unsere Exportorganisationen streng daran halten, alle bestehenden Möglichkeiten bis zum Äußersten auszunützen, um die unter den gegebenen Weltmarktverhältnissen besten Preise zu erhalten.

Der Getreidepreis, der auf dem Weltmarkt angeblich durch den Sowjetexportkatastrophal gestürzt wurde, ist in Winnipeg vom Juni 1929 bis Juni 1930 von 159,88 auf 103 Cents je 60 lbs zurückgegangen. Von Ende Juni bis Ende Oktober 1930 ist der Preis weiter auf etwa 75 Cents gefallen. Der erste Teil des Preisrückganges um über $\frac{1}{3}$ des Preises ist erfolgt in einer Periode, wo die Sowjetunion überhaupt keinen Weizen exportiert hat. Seit Juli 1930 ist die Sowjetunion wieder auf dem Weizenmarkt erschienen, um den von dem früheren Rußland eingenommenen Platz auf dem Weltmarkt wieder einzunehmen, den Weltmarkt in Weizen ihrerseits zu „normalisieren“. Wir haben gelesen, daß dieses Erscheinen auf dem Weltmarkt selbst ein „Dumping“ sein soll. Der Preis des Weizens ist in diesen vier Monaten weiter um reichlich 25% zurückge-

gangen. Wir sind hier nicht in der Lage, eine Analyse des Weltweizenmarktes vorzunehmen. Es ist aber bekannt, daß eine gute Welternte in diesem Jahre zu verzeichnen ist, daß der Weltbedarf übergedeckt ist mit einer Menge von etwa 10 Mill. t Weizen, d. h. etwa 50% des jährlichen Importbedarfes. Diese kolossalen Bestände in den Händen des kanadischen Weizenpools, in USA und anderswo drücken den Weizenpreis, und selbstverständlich ist auch das Erscheinen der Sowjetunion auf dem Weltmarkt ein Faktor in der Gestaltung des Weizenpreises; selbstverständlich wird auch dadurch der Kampf um den Absatz verstärkt. Wie kann aber daraus eine Zerrüttung des Weltmarktes eben durch die Sowjetausfuhr konstruiert werden, und warum bedeutet gerade das Weizenangebot der Sowjetunion eine Unterbietung? Jeder weiß doch, daß Donauweizen z. B. bedeutend billiger verkauft wird als Sowjetweizen. Jeder weiß, daß die Sowjetexporteure bei jedem einzelnen Verkauf selbst auf Kosten des Umfangs der Verkaufsmengen mit jeder Anstrengung die maximal besten Preise zu erlangen streben.

Hinsichtlich der Störung des Holzmarktes durch den Sowjetexport führen wir nur an, daß in der Zeitschrift „Die Volkswirtschaft der UdSSR“, Heft 19, bereits ausführlich mit Zahlen (Seite 9 ff.) belegt wurde, daß das Sowjetholz auf dem deutschen Markte durchschnittlich zu besseren Preisen verkauft wird als das Holz der hauptsächlichlichen Konkurrenzländer Finnland und Schweden. Die deutsche im Holzhandel repräsentative Zeitung „Der Holzmarkt“ beklagt sich über die „sehr guten Preise“, die für das Sowjetholz erzielt werden. Es ist überhaupt eine allgemeine Erscheinung, daß in den Veröffentlichungen, wie auch in den Korrespondenzen der Abnehmer der sowjetistischen Exportwaren ständig beklagt wird, daß die Preise der Sowjetwaren überhöht werden. Von der anderen Seite gesehen, ist die Aktion mit der angeblichen Zerrüttung des Weltmarktes durch Unterbietung von seiten des Sowjetexports eine Methode der Konkurrenten, eine Methode des unlauteren Wettbewerbs oder eine Methode, die andere als Wirtschaftszwecke verfolgt.

Die letzte Entwicklung geht dahin, daß von verschiedenen Regierungen wirtschaftspolitische Maßnahmen getroffen werden, mit dem Ziele, den Absatz der Sowjetwaren besonders zu erschweren. So hat Frankreich durch die Regierungsverfügung, daß gewisse Sowjetwaren nur auf Grund von besonderen Lizenzen eingeführt werden können, zu einem Schlage gegen das „Sowjetdumping“ ausgeholt. Daß Ungarn und dann Belgien diesem Beispiel gefolgt sind, ist